

Das CLIPPO sagt: „TIME OUT“!

Unsere non-formale Bildungsreise im Herbst 2020

von Stefan Baumann

Die meisten „unserer“ Kinder- und Jugendlichen haben die schwierigsten Startvoraussetzungen zu bewältigen: oft sogenannte „bildungsferne“ Elternhäuser, Erwerbslosigkeit der Eltern, Familieneinkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze etc. Nicht selten schlagen mehrere Faktoren als „Mehrfachbelastungen“ zu Buche.

Die Jugendlichen schämen sich für den sozialen Status ihrer Familie und sind bemüht, die eigene Situation zu verbessern, sich nicht (weiter-)zurückzuziehen und sich nicht entmutigen zu lassen. Sie äußern deutlich den Wunsch nach Zugehörigkeit und Anerkennung. Sie finden die Gesellschaft unfair, ungerecht und nehmen geringe, eigene Aufstiegsperspektiven wahr. Bei einigen resultiert dies in dem Gefühl, dass sich Leistung nicht lohnt. Unsere Nutzer*innen wachsen häufig nicht behütet auf und bemühen sich, diese Situation gerade für jüngere Geschwister zu verbessern, weshalb sie auch in jungem Alter bereits eine hohe Verantwortung übernehmen – sei es in der unmittelbaren Betreuung von Geschwistern oder durch die Annahme von kleinen Jobs, um die materielle Situation der Familie zu verbessern.

Unser Unterstützungsansatz

Für die Jugendlichen veranstalten wir seit einigen Jahren auf dem BDKJ Jugendhof in Vechta, einer zentralen Bildungs- und Begegnungsstätte im Grünen, eine sogenannte „TIME OUT“-Reise. Ziel ist es, die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit zu bestärken und ihnen zu ermöglichen, entlastende Angebote zu erfahren. Inhaltlich geht es dabei überwiegend um folgende Themen:

- Zeit für mich selbst, sich wohlfühlen, einfach mal die Seele baumeln lassen
- Gruppen- und erlebnispädagogische Übungen zur Gruppenstärkung
- Methoden zur Selbstwahrnehmung und Selbststärkung
- Erlernen von Techniken zur Stressbewältigung
- Erlernen von Entspannungstechniken, wie z.B. Fantasiereisen und autogenes Training
- Auseinandersetzung mit persönlichen, politischen und gesellschaftlichen Themen (teilnehmer*innen- und prozessorientiert)

Ich bin ich – auf meine Weise. Ich bin ich – manchmal laut und manchmal leise.

2020 – ein besonderes Jahr

Die Kinder- und Jugendhäuser CLIPPO LOHBRÜGGE und CLIPPO BOBERG in Trägerschaft von IN VIA Hamburg e.V. bieten allen interessierten Kinder- und Jugendlichen im Alter von 10-17 Jahren einen offenen Treffpunkt. Unsere Einrichtung wird normalerweise von vielen Jugendlichen besucht und belebt. Doch pandemiebedingt waren die beiden Häuser, wie alle Hamburger Einrichtungen der OKJA, im vergangenen Jahr für mehrere Monate geschlossen. Für viele Jugendliche aus Lohbrügge und Boberg und den angrenzenden Stadtteilen fehlte von heute auf morgen ein wichtiger Ort des Aufwachsens, ein Ort an dem sie Unterstützung durch Sozialarbeiter*innen erfahren, Angebote wahrnehmen und Freund*innen treffen können.

Intensiv wurde noch während der Schließungszeit im Frühjahr 2020 eine Wiederöffnung geplant und gemeinsam überlegt, welche Angebote durchführbar waren. All diese Überlegungen wurden in einem einrichtungsspezifischem **Hygiene- und Schutzkonzept** festgehalten. Eines war allen Mitarbeitenden des CLIPPOs von Anfang an klar: Die Einrichtungen



mussten sobald wie möglich öffnen, denn gerade für viele junge Menschen aus eher schwierigen sozialen Bedingungen des Aufwachsens und struktureller sozialer Benachteiligung werden mit den Kinder- und Jugendtreffs eine wichtige gesellschaftliche Teilhabechance geboten.

Auch unter stark veränderten Rahmenbedingungen (feste Gruppen, Anmeldungen, etc.) suchten die jungen Menschen die Einrichtungen auf, nutzen die Möglichkeiten über die Pandemiezeit zu sprechen und versuchten auch, etwas von dem unbeschwerten Alltag vor Corona wiederzuerlangen. Ein attraktives abwechslungsreiches und verordnungsgerechtes Sommerferienprogramm konnte hierzu maßgeblich beitragen. Stockbrot und Lagerfeuer, Unternehmungen an der frischen Luft, digitale Schnitzeljagden (Geocaching), Fahrradtouren und Ausflüge in Kleinstgruppen sind nur einige Beispiele hierfür. Die alljährliche und beliebte Sommerferienreise konnte coronabedingt in 2020 aber leider nicht stattfinden.

Lange stand auch die inhaltliche „TIME OUT“-Reise in den Herbstferien auf der Kippe. Da sich die „Coronalage“ über die Sommermonate bis in den Herbst hinein entspannte, entschlossen wir uns kurzerhand das Wagnis einer gemeinsamen Reise einzugehen. Sehr zur Freude der jugendlichen Stammesbesucher*innen, hatten sie doch über Monate lang mit vielen Einschränkungen zu kämpfen und konnten keine unbeschwerten Reisen machen oder ähnlichen Freizeitaktivitäten nachgehen. Die Nachfrage war daher extrem groß. Leider konnten wir nicht alle Interessierten mitnehmen, da die Fahrt natürlich unter strengen Corona-Auflagen stattfand. In der ersten Herbstferienwoche ging es dann mit 13 Jugendlichen los. Es wurde ein Bus gechartert, der uns direkt von Bergedorf-Lohbrügge zu unserem Gruppenhaus, auf dem Gelände des Jugendhofs Vechta, brachte. Eine Hin- und Rückreise in öffentlichen Verkehrsmitteln mit unnötig vielen Kontakten blieb uns somit erspart. Dies und auch die Reise generell konnte nur umgesetzt werden, weil wir Gebrauch von zusätzlichen Ferienmitteln machen konnten, die der Hamburger Senat zur Verfügung stellte.

TIME OUT – Das Programm

Zunächst war es wichtig, den Jugendlichen Zeit zu geben, um „herunterzufahren“. Durch ruhige Einheiten, wie z.B. Fantasiereisen gelang es uns, gemeinsam über die vergangenen Monate nachzudenken:

- Was ist in letzter Zeit passiert und wie ging es mir eigentlich dabei?
- Wer war für mich da?

Fehlende personelle Ressourcen, stetig zunehmende Verwaltungsaufgaben und eine Fülle von unterschiedlichen Bedürfnissen unserer Stammesbesucher*innen ...



- Haben sich Werte verändert?
- Welche (neuen) Ziele verfolge ich?

Nach für alle ausreichend persönlicher Zeit, wurde ein Austausch in Kleingruppen angeregt. Auch hierauf konnten die Teilnehmenden sich gut einlassen.

Weitere Themen wurden vor der Reise abgefragt. Unter anderem wünschten sich einige Jugendliche Einheiten zum Thema „Body positivity“. Wir setzten dies um, indem wir Übungen bezüglich der Selbst-/Fremdwahrnehmung und positive Rückmelderrunden durchführten. Für uns, und besonders für die Jugendlichen selbst, war es interessant zu beobachten, wie unterschiedlich ihre eigene Wahrnehmung und die der anderen ist. Durch Übungen zum Thema der Selbst- und Fremdwahrnehmung kamen Themen, wie beispielsweise Essstörungen, depressive Phasen und übermäßiger Alkoholkonsum zum Vorschein. Dies sind oft jugendtypische Themen, die wir auch aus der pädagogischen Arbeit vor Ort kennen. Fehlende personelle Ressourcen, stetig zunehmende Verwaltungsaufgaben und eine Fülle von unterschiedlichen Bedürfnissen unserer Stammesbesucher*innen lassen in der tagtäglichen Arbeit oft wenig Raum für eine intensivere Auseinandersetzung und gemeinsame Reflexion.

Die Bedingungen dieser Reise waren ideal, um diese o.g. zeitintensiven Themen zeitnah und ausgiebig aufzuarbeiten. Viele Jugendliche konnten in ihrer Persönlichkeit bestärkt werden, ihr Selbstwertgefühl und das Vertrauen in sich und andere wurden gestärkt. Persönliche Rückmeldungen innerhalb der Gruppe und auch uns gegenüber und das Gefühl einer tiefen Verbundenheit in der Gruppe waren Indikatoren hierfür.

Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen als Thema

Neben Kreativangeboten standen auch erlebnispädagogische Angebote auf unserem Programm. Ein externer Erlebnispädagoge begleitete uns an einem Tag auf der Reise. Er bereitete ganzheitlich orientierte und individuell herausfordernde,

nicht alltägliche Situationen bzw. Aufgaben vor, die es gemeinsam als Gruppe zu bewältigen galt. Ziel hierbei war die Förderung der persönlichen und sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden. Das Gruppengefühl wurde durch die erfolgreiche Bewältigung der unterschiedlichen Aufgaben ebenfalls extrem gefördert, so dass es am Folgetag möglich war, uns gesamtgesellschaftlichen, von den Jugendlichen mehrfach gewünschten, aber auch sehr persönlichem Themen zu widmen: Alltagsrassismus und Diskriminierung.

Hierbei war uns wichtig, den Jugendlichen zum einen genügend Raum für einen sensiblen Austausch zu geben. Zum anderen sollten sie aber auch die Gelegenheit bekommen, sich in andere hineinzusetzen und dadurch ein Gefühl zu entwickeln, wie sich Diskriminierung anfühlen kann.

Ein vorbereitetes Rollenspiel namens „Einen Schritt nach vorn“ half uns hierbei. Das Rollenspiel hatte das Ziel, dass die Teilnehmer*innen durch individuell hemmende bzw. förderliche Faktoren erfahren, dass ungleiche Lebensbedingungen und Chancenverteilungen zu sozialer Ungleichheit führen können und so oft Diskriminierung und Ausgrenzung zur Folge haben.

Für das Rollenspiel zog jede*r Teilnehmer*in ein vorbereitetes Kärtchen, auf der eine Rolle notiert war, wie z.B.:

- eine 19-jährige alleinerziehende Mutter ohne Schulabschluss
- ein Rollstuhlfahrer
- eine transsexuelle Muslimin
- ein minderjähriger unbegleiteter Geflüchteter
- ein homosexueller deutscher Lehrer
- eine Anwältin aus Nigeria

Die zugewiesenen Rollen blieben bis zur Auswertung geheim. Die Teilnehmer*innen wurden gebeten, sich bei ruhiger Musik durch den Raum zu bewegen, um sich so auf die Rolle innerlich vorzubereiten. Als alle Teilnehmer*innen ihre Rollen angenommen hatten, wurden sie gebeten, sich in eine Reihe zu stellen. Nun wurden Fragen vorgelesen. Jede*r Teilnehmer*in überlegte sich, ob er/sie in der eingenommenen



... lassen in der tagtäglichen Arbeit oft wenig Raum für eine intensivere Auseinandersetzung und gemeinsame Reflexion..

Rolle die Frage mit JA beantworten kann – dann ging die Teilnehmer*in in einen deutlichen Schritt vorwärts. Wurde die Frage innerlich mit einem NEIN beantwortet, blieb er*sie stehen.

Frageimpulse waren zum Beispiel:

- Kannst du bei der nächsten Bundestagswahl von einem Wahlrecht Gebrauch machen?
- Ist es dir möglich, bei der Polizei eine Anzeige zu erstatten, wenn dir etwas gestohlen wurde?
- Ist deine medizinische Versorgung gesichert?
- Kannst du dich verlieben, in wen du willst?
- Kannst du dich in deiner Umgebung/Stadt selbstständig fortbewegen?
- Kannst du deine politische Meinung ohne Angst vor negativen Konsequenzen äußern?
- Hast du Angst auf der Straße belästigt oder angegriffen zu werden?

Nachdem alle Fragen vorgelesen waren, wurden die Teilnehmer*innen gebeten, an ihrem Platz stehenzubleiben, sich umzuschauen und sich ein Bild davon zu machen, wer neben, vor oder vielleicht auch weit abgeschlagen hinter der eigenen Person steht. Fragen, wie sich der eigene Platz anfühlt, was über andere gedacht wird und welche Frageimpulse besondere Empfindlichkeiten auslösten, stellten unseren nächsten Schritt dar.

Reihum erzählen die Teilnehmer*innen nun, welche Rolle sie verkörperten und wie es ihnen dabei ging. Obwohl alle Teilnehmer*innen die gleichen Startbedingungen hatten, war die Positionsverteilung am Ende der Übung sehr verschieden – dies allein aufgrund der unterschiedlichen Rollenzuweisungen, unabhängig vom individuellen Können oder Wissen der Einzelnen. In zugegebenermaßen etwas holzschnittartiger und vereinfachter Weise ließ sich zielgruppengerecht und prägnant somit die Wirkung von Ausgrenzungsideologien nachvollziehen.

Die Teilnehmer*innen bekamen einen Einblick, wie ungleich der Zugang zu materiellen oder sozialen Ressourcen in unserer Gesellschaft verteilt ist. Die verschiedenen Positionen am Ende des Rollenspiels waren dabei ein Gradmesser für diese ungleiche Verteilung. Für einen Moment wurde uns allen bewusst, dass Faktoren wie Nationalität, Hautfarbe, Geschlecht, Lebensweise – unabhängig von den Einzelnen – zum Platzanweiser innerhalb einer Gesellschaft werden können, wie sehr dadurch das Leben beeinflusst wird und welche Grenzen so zwischen Menschen gezogen werden.

Im Anschluss gab es einen regen Austausch in Kleingruppen. Zum einen wurde über die Rolle gesprochen, die in der Übung



eingenommen wurde, zum anderen gab es Raum über persönliche Diskriminierungserfahrungen zu sprechen. Die Diskussionsatmosphäre empfanden wir Fachkräfte als einmalig und ganz besonders: Die Jugendlichen zeigten sich verständnisvoll, vertrauten einander an und sprachen über persönliche Dinge, die für sie selbst nicht angenehm waren. Einige waren sogar überrascht, wenn andere über Diskriminierungserfahrungen sprachen, weil diese aus den Begegnungen des herkömmlichen Offenen Treff nicht offensichtlich und bewusst waren.

Fazit

Durch unsere „TIME OUT“-Reise ist uns abermalig bewusst geworden, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit, als informelle und non-formale Bildungsinstanz, weit über die ausschließliche Informations- und Wissensvermittlung hinausgeht. Junge Menschen werden in ihren Identitätsentwicklungsprozessen unterstützt und gestärkt. U.a. werden folgende Schlüsselkompetenzen durch das Angebot gefördert:

- personale Kompetenzen wie Selbstbewusstsein, Fähigkeit zum Umgang mit Gefühlen
- soziale Kompetenzen wie Ausdrucksfähigkeit, Teamfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Solidarität
- kulturelle Kompetenzen
- Genderkompetenzen durch die Erweiterung der individuellen Perspektiven und Handlungsspielräume aufgrund Veränderung vorhandener geschlechtsbezogener Rollenzuweisungen

Durch das Einnehmen der zugeteilten Rolle wird die Empathie gefördert. Sie lernen, wie sich ungleiche Chancenverteilung anfühlen kann.

- politische Kompetenzen der Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung (Partizipation) und der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen

Eine der wichtigsten Rahmenbedingungen, um die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in eigenverantwortlichem Handeln zu unterstützen, ist nach wie vor die Partizipation. Sie ist selbstverständlicher fachlicher Bestandteil in der OKJA und wesentlich für die Bildung und Stärkung demokratischer Kompetenzen.

So wurden beispielsweise auf der Reise inhaltliche Themen bearbeitet, die ausdrücklich von den Teilnehmenden im Vorfeld geäußert wurden. Aber wir gehen noch einen Schritt weiter:

Die Erfahrung des persönlichen Austausches über Themen wie Alltagsrassismus und Chancenungleichheit und die Sensibilisierung für mögliche Folgen der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Minderheiten oder kulturellen Gruppen hat die Jugendlichen so bewegt, dass sie vorgeschlagen haben, sich zukünftig einmal im Monat zu „Politischen Runden“ zu treffen.

Diese Anregung hat der neu gewählte Jugendvorstand gerne für 2021 aufgenommen und will das Anliegen umzusetzen. In welcher Form das möglich sein wird, hängt auch von der weiteren pandemischen Entwicklung ab.

Fotos: Mirka Lavnja

Stefan Baumann



ist Mitarbeiter bei IN VIA Hamburg e.V.. Er leitet seit Projektstart (2012) das Kinder- und Jugendhaus „CLIPPO Boberg“ und seit 2017 auch die zweite Trägereinrichtung im Bezirk Bergdorf, den Kinder- und Jugendtreff „CLIPPO Lohbrügge“.
Foto: Nico Brandt